

 **Zeitmaschine**

Die erste Ministerpräsidentin

Am 19. Mai 1993 wird Heide Simonis (SPD) als erste Frau an der Spitze einer Landesregierung Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein. Nach dem Rücktritt ihres Parteikollegen Björn Engholm übernimmt die vorherige Finanzministerin das Amt in Kiel und behält es zwölf Jahre.

Am 4. Mai 1993 tritt der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Björn Engholm zurück. 15 Tage später wird seine Stellvertreterin, die damalige Finanzministerin Heide Simonis, in das Amt gewählt. Damit ist sie die erste Ministerpräsidentin Deutschlands. An weiteren Superlativen mangelt es der Biografie der Diplom-Volkswirtin und Soziologin nicht: Die am 4. Juli 1943 in Bonn geborene Politikerin war 1976 die damals jüngste Bundestagsabgeordnete, später das einzige weibliche Mitglied des Haushaltsausschusses.



Foto: picture alliance/dpa

Heide Simonis fühlte sich bei ihrer Wahl zur Ministerpräsidentin 1993 wie „vom Dampfer ins kalte Wasser geschubst“.

Bis zu ihrem Spitzenamt arbeitet Heide Simonis an der Universität Lusaka als Lektorin für Deutsch, am Goethe-Institut Tokio als Deutsch Tutorin, als Marketingforscherin eines Unterwäscheherstellers und als Berufsberaterin beim Arbeitsamt.

Über ihren Amtsantritt als Ministerpräsidentin schreibt sie: „Am Anfang war das ein Gefühl, als wäre ich bei Nacht und Nebel von einem Dampfer ins kalte Wasser geschubst

worden.“ In ihrem 2003 veröffentlichten Buch „Unter Männern“ verrät Heide Simonis mehr über ihr Wirken. Alle Honorare aus dem Werk spendet sie bis heute gemeinnützigen Organisationen.

Bei der Landtagswahl in Schleswig-Holstein 2005 wird die SPD-Spitzenkandidatin wegen einer verweigerten Stimme im Landtag nicht wiedergewählt – ihre zwölfjährige

Amtszeit als Ministerpräsidentin endet.

Von 2005 bis 2008 fungiert Heide Simonis ehrenamtlich als Vorsitzende von UNICEF Deutschland. Zugunsten sozialer Zwecke absolviert sie mehrere Fernsehauftritte. Wegen ihrer Verdienste als erste weibliche Ministerpräsidentin Schlesiens wird sie 2014 zur Ehrenbürgerin ihres Bundeslandes ernannt.

 **Gibt's doch gar nicht, oder?**

Ameisen als Wundärzte

Die afrikanischen Matabele-Ameisen versorgen die offenen Wunden ihrer Artgenossen – und sind dabei ziemlich erfolgreich. Ohne die Behandlung sterben 80 Prozent der Verletzten, nach der „wundärztlichen“ Versorgung sind es nur noch zehn Prozent. Das vermutlich einzigartige Verhalten im Tierreich haben Biologen der Universität Würzburg beobachtet.

Im Alltag der Matabele-Ameisen ist das Verletzungsrisiko sehr hoch: Die südlich der Sahara weit verbreiteten Tiere gehen zwei bis vier Mal am Tag auf Raubzüge. In Kolonnen aus 200 bis 600 Tieren ziehen sie los, überfallen Termiten an ihren Futterstellen, töten dort viele Arbeiter und schleppen sie zurück ins Nest, wo sie die Opfer letztendlich fressen.

Die Soldaten der Termiten mit ihren gut gepanzerten Köpfen und kräftigen Kieferzangen nehmen diese Überfälle aber nicht kampflos hin. Wenn sie zur Schlacht antreten, gibt es bei den Ameisen Tote und Verwundete – oft werden ihnen zum Beispiel teilweise die Beine abgebissen. Sind die Ameisen derart verletzt, sondern sie einen Signalstoff ab. Der

bringt ihre Artgenossen dazu, die Verwundeten zurück ins Nest zu tragen. Dort „lecken“ die Ameisen intensiv und oft

minutenlang die offenen Wunden ihrer Kampfgenossen. Die Forscher vermuten, dass so die Wunden gesäubert werden.



Foto: Erik T. Frank/Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Eine Matabele-Ameise versorgt die Wunden einer Artgenossin, der im Kampf mit Termitensoldaten Beine abgebissen wurden.

 **Buchtipp**

„Strafe“ – zwölf Schicksale

Was ist Wahrheit? Was ist Wirklichkeit? Wie wurden wir, wer wir sind? Ferdinand von Schirach beschreibt in seinem neuen Buch „Strafe“ zwölf Schicksale. Wie schon in den beiden Bänden „Verbrechen“ und „Schuld“ zeigt er, wie schwer es ist, einem Menschen gerecht zu werden, und wie vorzeitig unsere Begriffe von „gut“ und „böse“ oft sind. Dabei verurteilt er nie. In ruhiger, distanzierter Gelassenheit und zugleich voller Empathie erzählt er von Einsamkeit und Fremdheit, vom Streben nach Glück und vom Scheitern.



Ferdinand von Schirach: Strafe. Luchterhand Literaturverlag, gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 192 Seiten, ISBN: 978-3-630-87538-5, 18 Euro.

Wenn Sie das vorgestellte Buch gewinnen möchten, schreiben Sie unter dem Stichwort „Strafe“ per E-Mail an: redaktion@sovd.de oder per Post an: SoVD, Redaktion, Stralauer Straße 63, 10179 Berlin. Einsendeschluss ist der 15. Mai.

 **Denksport**

Singend auf Wanderschaft

In welchen Liedern wird nicht gewandert?

- Ännchen von Tharau
- Ein Männlein steht im Walde
- Auf, du junger Wandersmann
- Bolle reiste jüngst zu Pfingsten
- Das Wandern ist des Müllers Lust
- Grüß Gott, du schöner Maien
- Hab mein Wage vollgelade.



Foto: Klara Viskova/fotolia

 **Mit spitzer Feder**

Mutter- und Vaternagel



Johann Mager